

B – Ostersonntag – 2021 (Bildbetrachtung zu Francke: Auferstehung)

Was wir an Ostern feiern, ist kein vergangenes Ereignis.

Das Halleluja und unsere Osterfreude gelten nicht dem, was damals geschah. Vielmehr dürfen wir uns freuen, weil damals etwas begonnen hat, was für uns heute gilt.

Ostern heißt: Wir können hoffen.

Gott überlässt dem Tod nicht das letzte Wort.

Vieles mag UNS ausweglos erscheinen, aber für Gott ist nichts ausweglos.

Wir sagen und fühlen in so manchem Moment: „Es reicht, es ist jetzt genug, Ende!“

Doch Gott sagt: „Seht ich mache alles neu!“

Ostern heißt: Wir dürfen mit Gott rechnen.

So wenden wir uns an den Auferstandenen und bitten um sein Mitgehen und sein Erbarmen:

KYRIE-RUFE:

Herr Jesus Christus, du bist auferstanden von den Toten, und du lebst mitten unter uns.

Du hast in der Kraft des Vaters Schuld und Tod besiegt.

Du führst uns ins neue Leben mit dem Vater.

TAGESGEBET:

Allmächtiger, ewiger Gott, am heutigen Tag hast du durch deinen Sohn den Tod besiegt und uns den Zugang zum ewigen Leben erschlossen. Darum begehen wir in Freude das Fest der Auferstehung. Schaffe uns neu durch deinen Geist, damit auch wir auferstehen und im Licht des Lebens wandeln. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

B – Ostersonntag – 2021 (Bildbetrachtung zu Francke: Auferstehung)

FÜRBITTEN

Gott hat Jesus auferweckt aus dem Grab. Er nimmt sich aller an, die an ihn glauben. So lasst uns ihn bitten:

- Für unsere Kirche, dass der Glaube an die Auferstehung Jesu Christi ihr auch in schweren Zeiten Mut für die Zukunft mache.
Du Gott des Lebens: (A: Wir bitten dich, erhöre uns.)
- Um den österlichen Frieden in unserer Welt, um Versöhnung der Völker, Verständigung der Kulturen und Religionen, dass alle, die unter Unfrieden leiden, neu aufatmen können.
- Für unsere Pfarreien und unser Land, dass österliche Freude und Zuversicht an die Stelle von Sorge, Angst und Verzweiflung treten.
- Für die Kranken, dass sie die Nähe Christi verspüren, der alle Krankheiten getragen und überwunden hat.
- Für die Neugetauften, dass der Glaube an Jesus Christus in ihnen wachse und reife und gute Frucht bringe.
- Für unsere Gemeinde, dass wir zu wahren Zeugen der Auferstehung Christi werden.
- Für unsere Verstorbenen, dass du auch sie aus dem Tod heimführen mögest in dein ewiges Licht.

Denn du bist ein Gott der Lebenden, in dir ist die Quelle des Lebens heute und in Ewigkeit.

EVANGELIUM

JOH 20, 1–18

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

1Am ersten Tag der Woche kam Maria von Mágdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war.

2Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen:

Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben.

3Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab;

4sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab.

5Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein.

6Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein.

Er sah die Leinenbinden liegen

7und das Schweiß Tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle.

8Da ging auch der andere Jünger, der als Erster an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte.

9Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse.

10Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück.

11Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.

Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein.

12Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen,

den einen dort, wo der Kopf,
den anderen dort,
wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten.

13 Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du?

Sie antwortete ihnen:

Sie haben meinen Herrn weggenommen
und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben.

14 Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um
und sah Jesus dastehen,
wusste aber nicht, dass es Jesus war.

15 Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du?

Wen suchst du?

Sie meinte, es sei der Gärtner,
und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast,
sag mir, wohin du ihn gelegt hast!

Dann will ich ihn holen.

16 Jesus sagte zu ihr: Maria!

Da wandte sie sich um

und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbúni!, das heißt: Meister.

17 Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest;
denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen.

Geh aber zu meinen Brüdern

und sag ihnen:

Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater,
zu meinem Gott und eurem Gott.

18 Maria von Mágdala kam zu den Jüngern
und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen.

Und sie berichtete,
was er ihr gesagt hatte.



Liebe Schwestern und Brüder

Bei meinen Vorbereitungen auf Ostern bin ich auf ein spannendes Osterbild gestoßen. Das muss ich Ihnen unbedingt zeigen. Auf den ersten Blick wirkt es vertraut und ganz typisch. Auf den zweiten Blick allerdings hat es mich verblüfft. Ich finde es irgendwie witzig, frech, vielleicht aber auch ironisch, auf jeden Fall reizt es zum Nachdenken.

Das Bild stammt von Meister Francke. Der Maler stammt vom Niederrhein, wo er um 1380 geboren wurde. Es verschlug ihn nach Hamburg. Dort malte er im Auftrag der Englandfahrer-Gesellschaft in deren Bruderschaftskapelle einen Thomasaltar. Das Auferstehungsbild, etwa um 1424 entstanden, ist Teil des rechten inneren Flügels. Heute können Sie es in der Kunsthalle in Hamburg bewundern.

Auf den ersten Blick mutet es wie ein typisches Auferstehungsbild der ausgehenden Gotik und beginnenden Renaissance an. Die Maler dieser Zeit versuchen etwas in ihren Gemälden einzufangen, was niemand gesehen hat und auch die Evangelien NICHT beschreiben:

DEN MOMENT DER AUFERSTEHUNG.

Es geht den Malern damals darum, das Wesentliche unseres Glaubens zum Ausdruck zu bringen: **Jesus ist auferstanden von den Toten. Er hat den Tod besiegt!**

Meister Francke bedient sich der klassischen Details. Zurückgehend auf das Matthäusevangelium dürfen die schlafenden Wächter nicht fehlen. Hier ist das gesamte Grab dicht umlagert. Durchaus typisch sind auch die Gesichter. Man merkt deutlich, dass die Künstler keine Sympathien für die Soldaten hegten. Sie wirken nicht nur schläfrig, sondern auch meist apathisch, dummlich, wenig interessiert.

Typisch ist auch die Darstellung des Grabes. So wie man es im Mittelalter und der frühen Neuzeit in unseren Breiten für vornehmere Bürger kennt. Ein gemauertes Grab mit Grabplatte, kein Felsengrab mit Roll-Stein davor, wie es die Bibel beschreibt.

Typisch für ein spätgotisches oder frühes Renaissancebild sind der idealistische Hintergrund und der goldfarbene Himmel.

Auch noch typisch sind der rote Mantel, den der ansonsten nackte Auferstandene um sich geschlungen hat, und das Kreuz mit Siegesfahne.

Damit aber hören die Gemeinsamkeiten auf.

Normalerweise, und Sie werden es – wie gesagt – vor Augen haben, schwebt der Auferstandene aufrechtstehend, die rechte Hand zum Segnen ausgestreckt über dem Grab. Es gibt auch Darstellungen, in denen Christus in typischer Siegespose mit einem Fuß auf den schlafenden Wachen steht.

Die typischen Darstellungen zeigen uns den **SIEGER**, auch wenn der Auferstandene – ganz biblisch – grundsätzlich seine Wundmale deutlich erkennen lässt.

Christus hat gesiegt. Der Tod ist besiegt, niemand konnte ihn festhalten.

Doch Meister Francke wagt etwas doch sehr Verblüffendes. Hier ist kein Sieger in Siegerpose zu sehen. Etwas un gelenk, sich mühsam auf Kreuzstab und Grabumfriedung stützend, klettert Jesus aus dem Grab. Das eine Bein ist noch im Grab.

Man kann zwar keine Wundmale sehen, weil er uns den Rücken zudreht, aber trotz rotem Königsmantel und Siegesfahne wirkt dieser Jesus durch seine Haltung, seine mühevollen Bewegungen nicht wie ein Sieger. Er schwebt nicht über allen Dingen. **Das ist noch immer der verwundete, leidende, verfolgte Jesus.** Er hat seine Leiden, den Tod noch nicht ganz überwunden, nicht ganz hinter sich gelassen.

Hier tritt uns nicht der **strahlende Sieger** entgegen, sondern der **leidende Herr**. Gerade eben aus dem Todesschlaf erwacht, noch erdschwer und nicht voller Leichtigkeit und Gelöstheit.

Ja, er tritt uns noch nicht einmal gegenüber. **Er steigt nach hinten aus dem Grab aus.** Es wirkt ganz so, als wollte er sich still und heimlich aus dem Staub machen.

Wo sonst der auferstandene Sieger den Bildbetrachter segnend gegenüber tritt, dem Betrachter das Gefühl, gesegnet zu werden vermittelt, wendet er uns in dieser Darstellung den Rücken zu.

Irgendwie lässt es mich als Betrachter und als Gläubiger ratlos dastehen.

Ein Hoffnungszeichen sieht anders aus. Osterjubiläum und Freude über die Auferstehung fehlt hier.

Jesus stiehlt sich davon

Ich denke, diese Darstellung war in seiner Zeit höchstwahrscheinlich nicht nur untypisch, sondern auch gewagt.

Irgendwie wirkt dieses Bild wie ein Fragezeichen an den uns so selbstverständlichen Glaubenswahrheiten.

UND doch ist es so ganz menschlich. Es drückt aus, was auch unsere Erfahrung und unsere Gefühlslage ausmacht. Gerade jetzt auch durch die Corona-Krise:

Wir wollen an Auferstehung glauben. Wir wollen darauf vertrauen, dass Gott an unserer Seite ist, dass er nicht nur den Tod überwunden hat, sondern auch uns rettet. Wohl gemerkt: nicht erst am Ende unseres Lebens, sondern auch im Alltag, in unseren Nöten. Aber wir haben bei allem Gottvertrauen manches Mal das Gefühl, Gott hat sich davon gestohlen. Er hat uns allein gelassen.

Unter Umständen bewegten den Maler ähnliche Gedanken. Außerdem ist das Bild Bestandteil eines THOMAS-Altars. Auch der Apostel Thomas hatte seine Probleme.

Vielleicht versucht aber der Künstler auch eine Antwort auf unsere Zweifel. Ausgehend von der Frage des Apostel Thomas nach den Wundmalen, zeigt Meister Francke nicht einen strahlenden Siegertyp, den Leiden und Schmerzen nichts anhaben können. Er zeigt einen Auferstandenen, der nach wie vor „Leidet“ bzw. schwer „trägt“!

Ich möchte es so ausdrücken: Christus ist Auferstanden, aber er trägt unsere Leiden, unsere Ängste, unsere Nöten, auch unsere Zweifel nach wie vor auf seinen Schultern. Er stemmt all dies, was uns belastet, bis zu dem Zeitpunkt, in dem wir alle erlöst sind in Gottes Reich. Und das finde ich tröstlich: Auch wenn ich es nicht immer spüre, Gott, Christus, fühlt sich ein in meine Gemütslage. Auch wenn ich es nicht immer spüre, er trägt mit an meinen Lasten. Und das kann mir das Gefühl geben nicht allein zu tragen. Es kann mir das Gefühl geben, meine Lasten werden mich nicht überlasten.